



Alice in Wonderland – eine Ballettkomödie für Groß und Klein

Eine deutsche Erstaufführung für das Bayerische Staatsballett als Eröffnung der Ballettfestwoche 2017

Nach dem kraftvoll-dramatischen *Spartacus* im Dezember 2016 bringt Ballettdirektor Igor Zelensky nun zur Eröffnung der Ballettfestwoche 2017 die spritzige, bunte Ballettkomödie *Alice in Wonderland* des britischen Choreographen Christopher Wheeldon. Damit fügt Zelensky seinem ersten Spielplan beim Bayerischen Staatsballett eine weitere Facette hinzu: ein modernes, opulentes, abendfüllendes Ballett mit Musical-Charakter – nach der romantischen *Giselle*, der klassischen *Bayadère*, dem Cranko-Klassiker *Romeo und Julia*, der beliebten *Fille mal gardée* sowie dem modernen Dreiteiler mit *Sinfonie in C* und zwei weiteren Choreographien.

Christopher Wheeldon (*1973), ehemaliger Solist und dann Choreograph des New York City Ballet, hat das Stück für das Londoner Royal Ballet Covent Garden choreographiert, wo es bei der Premiere 2011 einen überwältigenden Erfolg erzielte, der sich nun auch in München wiederholen soll. Inhaltlich hält sich Wheeldon weitgehend an das phantasievolle Kinderbuch *Alice in Wonderland* von Lewis Caroll, das 1865 erschienen ist und sogleich ein großer Erfolg wurde. Bis heute ist das Sujet weltweit beliebt und oftmals Vorlage für Filme, Opern und Ballette gewesen. So erhielt erst 2010 der Hollywood-Film *Alice in Wonderland* (Fortsetzung 2016 als *Alice hinter den Spiegeln*) mit Johnny Depp als „der verrückte Hutmacher“



Alice in Wonderland im Royal Opera House Covent Garden

zahlreiche Golden-Globe-Nominierungen und steht in der weltweiten Liste der finanziell erfolgreichsten Filme ziemlich weit oben.

Zum Inhalt: Alices Mutter hat ihre Bekannten zu einer Teegesellschaft im Garten eingeladen. Man ist im betulichen viktorianischen England, sieht wunderschöne zeitgenössische Kostüme und lernt schon verschiedene Charaktere kennen, die später im „Wunderland“ in grotesk übersteigerter Form wieder auftauchen werden. Gedankliche Kombinationen stellen sich dann ein: Ist die nervöse Mutter im zweiten Teil die hartherzige Herzkrönigin, der ruhige Vater der schwächliche Herzkrönig? Sollte der Dichter Lewis Caroll, den der Choreograph als Gast der Gesellschaft hier eigenmäch-

tig eingefügt hat, der Weiße Hase sein, der – ähnlich wie Drosselmeier in Neumeiers *Nussknacker* – Alice durch die Traumwelt führt? Jedenfalls sieht man plötzlich am Ende des Gartens einen weißen Hasen, der in einem Kaninchenloch verschwindet. Alice läuft ihm nach und lässt sich ebenfalls in dieses vermeintliche Kaninchenloch gleiten. Nach einem endlos scheinen Fall landet sie in einer anderen Welt, in einer Traumwelt hinter der Wirklichkeit. Dort begegnet sie auf ihren Abenteuern einer ganzen Reihe von seltsamen Charakteren: der berühmt-berüchtigten Herzkrönigin, die eine urkomische Variante des Rosen-Adagios aus *Dornröschen* zum Besten gibt, aber auch tanzenden Spielkarten, einer biegsamen Raupe, der körperlosen Grinsekatze und dem

ALICE IN WONDERLAND

INHALT

- 1-2 Alice in Wonderland
- 3 Ks. Nina Stemme
- 4 Anja Kampe
- 5 Prisca Zeisel
- 6 Lawrence Brownlee
- 7 In eigener Sache
- 8-9 Vorschau Künstlergespräche/ Kulturzeit / Wanderungen
- 10 Michele Mariotti
- 11 Luca Salsi
- 12 Nationaltheater Mannheim
- 13 Die Elbphilharmonie - ein Vorbild für München?
- 14 Nachruf Kurt Moll
- 15 Gedenktage
- 16 Münchner Straßen XIV



IMPRESSUM

© Copyright:

Vorstand des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. (IBS) – Die Münchner Opernfreunde

Postfach 10 08 29 | 80082 München

Redaktion:

Hans Köhle
ibs.koehle@t-online.de

Gestaltung:

Ingrid Näßl

Das IBS Journal erscheint viermal jährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- (einschl. Zustellung). Anzeigen-Preisliste Nr. 7, gültig seit 1. Dezember 2008

Gesamtherstellung:

Druck & Medien Schreiber GmbH
Kolpingring 3 | 82041 Oberhaching

Vorstand:

Jost Voges | Monika Beyerle-Scheller | Stefan Brettschneider | Hans Köhle | Helga Schmöger | Eva Weimer

Ehrenmitglieder:

Inge Borkh | Brigitte Fassbaender | Edita Gruberova | Sir Peter Jonas | Hellmuth Matiassek | Aribert Reimann | Peter Schneider | Peter Schreier | Peter Seiffert

steppenden verrückten Hutmacher. Als Höhepunkt tanzen Alice und der Herzbube einen zarten Liebes-Pas-de-deux von atemberaubender Schönheit. Denn einen schönen jungen Mann, den Knave of Hearts, gibt es natürlich auch. Daneben finden sich an herrlich gruseligen Orten noch viele boshafte Charaktere, die dem Ballett den richtigen Schmiss geben und im Kinderbuch sowie im Ballett ihr Unwesen treiben – in einer alpträumhaften Küche, in einem Labyrinth und bei einer skurrilen Tee-Gesellschaft. Nach all den absurd, unterhaltsamen Verrücktheiten schließlich dann ein versöhnliches, beruhigendes Ende: Alice erwacht als modernes junges Mädchen auf einer Parkbank aus der Traumwelt, hält ein Buch in der Hand

Die hochgelobte Ausstattung stammt von dem erfahrenen und mit vielen Preisen ausgezeichneten Bühnen-Designer Bob Crowley (*1952), der nicht nur viel für die Royal Shakespeare Company und britische Opernhäuser, sondern auch für den Broadway und den Film gearbeitet hat. Seine fröhlichen und einfallsreichen Bühnen-Phantasiewelten für Alice, die phantastischen Kostüme und Masken, die skurrilen Puppen und Fabeltiere sowie die speziellen Projektionen überwältigen und lassen die Vorstellung vom Wunderland auf verblüffende und höchst faszinierende Weise Wirklichkeit werden. Wie zu hören ist, ist die Ausstattung die aufwendigste, die jemals für das Bayerische Staatsballett geschaffen worden ist. Man kann gespannt sein!



Alice und Herzbube

und liest. Und da naht auch schon der Herzbube aus dem Traum, diesmal in Jeans und T-Shirt. Alles wird gut, Alice ist durch die Erlebnisse erwachsen geworden. Ende eines höchst vergnüglichen Theaterabends für Jung und Alt.

Die Musik des englischen Komponisten Joby Talbot (*1971) kombiniert auf gekonnte und unterhaltsame Weise zeitgenössische Klangwelten mit Melodien, die an das klassische Ballett des 19. Jahrhunderts erinnern – witzig, schnell und tänzerisch.

Aufführungen im Nationaltheater

Mo.,	3. April 2017 (Premiere)
Di.,	4. April --- Do., 20. April 2017
So.,	23. April --- Fr., 28. April 2017
So.,	30. April 2017, 14.30 u. 19.30 Uhr
Do.,	4. Mai --- Fr., 19. Mai 2017
Mo.,	29. Mai --- Fr., 16. Juni 2017
Mo.,	3. Juli 2017 (Opernfestspiele)

Wunschkonzert am Samstagmorgen

Im vollbesetzten Clubraum des Münchner Künstlerhauses begrüßte Johann Jahn von BR-Klassik am 8.12.2016 die schwedische Sopranistin Ks. Nina Stemme. 2005 und 2012 wurde sie von der Fachzeitschrift *Opernwelt* zur Sängerin des Jahres gewählt. Als Prinzessin Turandot gastiert sie derzeit an der Bayerischen Staatsoper.

„Diese verhältnismäßig kurze, aber sehr intensive Partie ist für mich ebenso anstrengend wie die Rolle der Brünnhilde“, bemerkte die Sängerin gleich zu Beginn. In Stockholm geboren und aufgewachsen, war das Wunschkonzert am Samstagmorgen im Schwedischen Radio ein fester Bestandteil des Familienlebens. „In dieser Zeit entstand mein Grundrepertoire für Orchestermusik, von dem ich noch heute profitiere“, beantwortete sie die Frage nach ihren musikalischen Anfängen. In der Adolf-Fredrik-Musikschule konnte sie als Kind die verschiedensten Musikinstrumente ausprobieren. „Eigentlich wollte ich Cello lernen, aber der Lehrer war so gemein, dass ich mich nicht in seinen Unterricht traute“, gestand die Künstlerin.

Sie lernte zunächst Violine, wechselte aber rasch zur Bratsche. Zudem nahm sie Klavierstunden und war Mitglied des Schulchores. Der Wunsch, Berufsmusikerin zu werden, stieß bei ihren Eltern auf große Besorgnis. Daher begann sie neben der Gesangsausbildung an der Opernhochschule in Stockholm, quasi als 2. Standbein, ein Betriebs- und Volkswirtschaftsstudium. Anfang der 90er-Jahre brach sie dieses jedoch vorzeitig ab, nachdem sie bereits zahlreiche Musikwettbewerbe gewonnen hatte.

Nach dem Erfolg beim 1. Operalia-Festival 1993 bot ihr die Wiener Staatsoper ein Engagement als „Einspringerin“ an, mit mindestens 10 neuen Partien pro Jahr. Sie lehnte ab und

ging stattdessen als Ensemblemitglied nach Köln, um ihre Stimmtechnik und Bühnenerfahrung in Ruhe weiterentwickeln zu können. Daneben bot man ihr dort auch die Möglichkeit zu zahlreichen Gastauftritten weltweit.



Ks. Nina Stemme

Mitte der 90er-Jahre sang sie dann regelmäßig in Bayreuth. „Die Rolle der Freia war perfekt für mich. Es waren nur kurze Auftritte, ich hatte ja noch eine zu kleine Stimme“, bekannte die Sopranistin freimütig. „Bei James Levine habe ich damals, inmitten dieser Familiengruppe von Göttern, viel gelernt.“ Zusätzlich half ihr das italienische Repertoire, bei dem Phrasierung, Legato-Linie und Belcanto geschult werden, tiefer in die Wagner-Literatur einzusteigen. 2005 kehrte sie in ihrer neuen Paraderolle als Isolde nach Bayreuth zurück. In mehr als 10 Inszenierungen und über 100 Vorstellungen trat sie damit weltweit auf. Daneben sang sie 15 Jahre die Elisabeth im *Tannhäuser* sowie Elsa, Senta, Sieglinde und Brünnhilde.

Obwohl sie sämtliche Rollendebüts mit einem Coach erarbeitet, kann man das unmittelbare Erleben auf der Bühne, die Kommunikation mit dem Orchester und dem Publikum nicht

einstudieren. „Viele Wagnersänger kommen aus Schweden“, stellte die Künstlerin mit ein wenig Stolz fest. „Wir Nordländer sind bodenständig, arbeiten gerne und hart und sind keine Träumer. Ein Sänger ist hauptsächlich ein Handwerker, und wenn alles zusammenkommt, kann es zu Kunst werden.“

Zu ihrem Bedauern ist das Konzertrepertoire für Sopran sehr klein. Mit dem Schwedischen Kammerorchester gibt sie inzwischen Konzerte im Stimmfach Mezzosopran. Für Studioaufnahmen vertraut sie auf die technische Erfahrung von Sir Antonio Pappano, der ihr zusätzlich Tipps für die spezielle Atemtechnik bei CD-Mitschnitten gibt. Christof Loy, Willy Decker und Harry Kupfer sind für die Sängerin die Regisseure, die an den Charakteren eines Stückes interessiert sind und nicht Inszenierungen als Selbstzweck sehen. Sie wurde nie zu etwas gezwungen, stand aber nicht immer hinter jedem Regiekonzept.

Die ersten Rollen in Werken von Richard Strauss empfand sie als sehr oberflächlich. Erst nach und nach entdeckte sie, wie raffiniert er seine Musik zusammenstellte. „Strauss weckte das Bühnentier in mir“, erklärte die Künstlerin. Für die Einstudierung der Elektra waren 2 Jahre Entwicklungszeit nötig. Auch das russische Repertoire liegt ihr sehr am Herzen. Ihre Debüts als Tatjana in *Eugen Onegin* und als Katerina in *Lady Macbeth von Mzensk* sollten Kernpartien ihrer Karriere werden. Zu ihrem Bedauern blieb es bislang bei diesen beiden Aufführungen. Nach über 15 Jahren wird sie nun bei den Salzburger Osterfestspielen 2017 zum 2. Mal die Rolle der Katerina übernehmen. An der Bayrischen Staatsoper gibt sie im Februar 2017 ein Gastspiel als Elektra. Nach zahlreichen Fragen aus dem Publikum und etlichen Autogrammen endete dieser äußerst informative Abend.

Stefan Brettschneider

Anja Kampe – ein Bühnentier

Mit lebhaftem Applaus begrüßte das Publikum eine sichtlich gut gelaunte Anja Kampe und die Moderatorin Monika Beyerle-Scheller. Nach sechs Jahren kam die Sängerin zum zweiten Mal zum IBS ins Münchner Künstlerhaus am Lenbachplatz.

Eingestimmt wurde das Künstlergespräch mit der Arie der Katerina Ismailowa aus dem zweiten Akt der Oper *Lady Macbeth von Mzensk*, mit der Anja Kampe zur Zeit großen Triumph an der Bayerischen Staatsoper feiert. Wie sie berichtete, handelt es sich um eine sehr schwere Partie was Inhalt, Sprache und Musik betrifft. Sie begann schon im letzten Jahr mit der Einstudierung der Partie. Der Regisseur Harry Kupfer verfolgte einen sehr genau ausgearbeiteten Plan, ließ den Sängern aber auch Freiheit in der Darstellung. Anja Kampe war sehr froh, dass sie mit ihm arbeiten durfte. Sie hatten sechs Wochen Probezeit. Auf die Frage, wie sie die Katerina definiere, meinte sie: „Katerina ist eine lebenslustige Frau, die unter Langeweile und Unterdrückung leidet, aber trotz der Morde sympathische Züge aufweist.“

Anja Kampe wurde in Zella-Mehlis (Thüringen) geboren. Nur durch Zufall landete sie beim Singen, da sie keinen Platz mehr in der Gitarrengruppe fand. Sie studierte dann an der Hochschule Dresden Gesang und zog der Liebe wegen zwei Jahre später nach Turin. Durch einen Gesangswettbewerb landete sie an der Mailänder Scala und war dort zwei Jahre im Opernstudio. In ihrer Freizeit besuchte sie sehr viele Proben, noch auf der Suche nach ihrem eigenen Repertoire. 2002 sang sie das erste Mal in Bayreuth die Freia und die Gerhilde im *Ring des Nibelungen*. Die ersten Jahre hier waren sehr schön, die letzten jedoch weniger, meinte sie auf Nachfrage. Heute interessiert sie Bayreuth nicht mehr.

Im Jahr 2003 lernte sie bei einem Wettbewerb Plácido Domingo kennen und sang mit ihm als Siegmund die Sieglinde in der *Walküre* in Washington. Sie charakterisiert ihn als tollen, energiegeladenen Kollegen, der sich sehr für junge Sänger einsetzt. 2006 sang sie ihre erste *Fidelio*-Leonore in Glyndebourne und in München die Senta in Peter Konwitschnys Neuinszenierung des *Fliegenden Händlers*, die sie sehr mochte. Die Rolle der Senta hat sie bisher am häufigsten gesungen, gefolgt von Leonore (90 mal) und Sieglinde.



Anja Kampe

Aus der *Walküre* hörten wir auch ein Musikbeispiel. Drei Jahre sang sie in Bayreuth mit dem kürzlich verstorbenen Johan Botha zusammen. Unter Tränen erinnerte sie sich seiner als hervorragenden Kollegen, der nach seiner schweren Krankheit bei ihrem letzten gemeinsamen Auftritt noch so voller Hoffnung war. An Ostern 2017 wird sie in Salzburg die *Walküren*-Brünnhilde unter Thielemann mit ihrer lyrisch-dramatischen Stimme gestalten. Anja Kampe liebt vor allem dramatische Frauenrollen. Elsa und Elisabeth sind ihr zu langweilig, besser wäre da schon die Venus. Sie mag

„action“ auf der Bühne, singt gerne die Isolde und vor allem die Kundry, denn „die ist so verrückt“. Als neue Rolle wünscht sie sich die Marschallin, aber nur in einer Neuproduktion. Sie singt auch Konzerte, vor Liedabenden drückt sie sich jedoch, sie ist lieber das „Bühnentier“, das sich in Kostüm und Perücke glücklich fühlt. Zu Projekten in nächster Zeit gefragt, ließ sie durchblicken, dass auch etwas in München geplant ist, außerdem eine Tournee mit Thielemann nach Hannover, Duisburg und zur Elbphilharmonie und 2022 ein *Holländer* an der Metropolitan Opera in New York unter Gergiev.

Nach Lieblingsdirigenten – außer Petrenko – befragt, nannte sie Barenboim und auch Gergiev. Letzterer ist sehr fordernd. Unter den Kollegen nennt sie vor allem Bryn Terfel, früher natürlich auch Plácido Domingo und Johan Botha, zu ihren Lieblingsregisseuren zählt sie Peter Konwitschny, Harry Kupfer oder auch Dmitri Tscherniakov.

Anja Kampe gilt als sehr zuverlässige Sängerin, die nur im äußersten Notfall absagt und das Privatleben hintan stellt. Aber ihr Beruf erfüllt sie voll. Sie kann sich nicht vorstellen, Kinder zu haben, denn dieses Leben bietet für Kinder keine guten Voraussetzungen. „Wenn man in seiner Arbeit Erfüllung findet, muss man nicht unbedingt Mutter sein“, ist ihre Überzeugung. Ausgleich bietet ihr der Sport: Fahrradfahren, Inlineskaten und Langlaufen. In ihrer knapp bemessenen Freizeit geht sie kaum in die Oper, die sie eigentlich nicht richtig genießen kann, besucht aber Konzerte, Theater, Kino und Ausstellungen.

Herzlicher, langanhaltender Schlussapplaus dankte der sympathischen Künstlerin und der Moderatorin, die ihr viel Interessantes und Wissenswertes entlocken konnte.

Sieglinde Fuchs

Die Tänzerin Prisca Zeisel: „Ballett ist mein Leben“

Für den 25. Januar 2017 war ein Künstlergespräch mit dem seit Saisonbeginn amtierenden Direktor des Bayerischen Staatsballetts Igor Zelensky angesetzt. Leider schlug der Grippe-Teufel zu und Herr Zelensky musste am Tag vor dem Gespräch absagen. Wie immer bemühte sich der IBS um einen kurzfristigen Ersatz, um den Termin nicht ausfallen lassen zu müssen, und er hatte Glück: Beim Bayerischen Staatsballett hatte sich die junge Halbsolistin Prisca Zeisel bereit erklärt, den Termin anstelle ihres Chefs wahrzunehmen und sich den Fragen von Moderatorin Gisela Schmöger zu stellen. Prisca Zeisel kam in Begleitung der Pressreferentin des Bayerischen Staatsballetts, Frau Annette Baumann, und ihrer jugendlich-charmanten Mutter, einer ehemaligen Tänzerin.

Prisca Zeisel ist 21 Jahre jung und doch schon eine erfahrene Tänzerin. Sie ist mit 15 Jahren von der Ballettschule weg in das Wiener Staatsballett engagiert worden und hat dort bis zu ihrem Weggang nach München schon viele größere Solo-Rollen getanzt. Als Tochter eines Tänzerehepaars in Wien geboren (1995) kam sie schon früh mit Tanz in Berührung. Zunächst ging sie aber zur Sportgymnastik, angeregt von ihren beiden älteren Brüdern, die beide Turner sind. Dann kam aber doch von 2005 bis 2010 die Ballettschule der Wiener Staatsoper, die Prisca mit 15 Jahren ohne Abschlusssexamen – wie sie auf Frage der Moderatorin lachend eingestehlt – verließ, weil sie 2011 von Ballettdirektor Manuel Legris an das Wiener Staatsballett engagiert worden ist. Wer hätte gedacht, dass man in Österreich und Deutschland Karriere auch ohne „Papier“ machen kann? Prisca kann es! Dank ihrer großen Begabung, ihres hohen Arbeitsethos und ihrer Begeisterung für den künstlerischen Tanz! Sie tanzte dann in den Wiener Jahren als noch sehr junge Tänzerin mit großem Erfolg klassische Varia-

tionen und Pas-de-deux, die Effie in *La Sylphide* und moderne Choreographien von Mac Millan, Forsythe, Twyla Tharp und anderen. An den Aufführungen zur Eröffnung des Wiener Opernballes hat sie schon als Studentin teilgenommen und später regelmäßig als Mitglied des Wiener Staatsballetts. Sie erzählt mit Freude von der besonderen Atmosphäre, die dann im berühmten Haus am Ring herrscht.



Prisca Zeisel und
Moderatorin G. Schmöger

Die Ausbildung an der Ballettschule der Wiener Staatsoper ist – wie jede andere professionelle Tanzausbildung – hart und fordernd. Vormittags Schule, nachmittags Ballett. Für andere Freizeitgestaltungen bleibt keine Zeit. Da war es sehr vorteilhaft, dass Priscas allgemeinbildende Schule mit der Ballettschule gut zusammenarbeitete und erstere gegebenenfalls auf die Anforderungen der Ballettschule Rücksicht nahm. Die Energie für diesen harten Studienalltag brachte Prisca mit. Sie sagt von sich selbst: „Je mehr ich gefordert werde, desto

mehr Energie entwickle ich“. Ihre Mitschülerinnen nannten sie wegen ihrer nicht erlahmenden Energie und Einsatzfreude „unser Duracell-Männchen“. Die Kraft und Begeisterung reichte auch noch zur Fortbildung aus, für die sie mehrere Meisterkurse absolvierte, so in Monte-Carlo, Cannes und anderen Ballettzentren. Sie sieht es positiv, dass man als Ballettschüler schon in jungen Jahren viel an sich selbst arbeitet, viel Selbstdisziplin aufbringen muss, für sich verantwortlich ist und dadurch schneller erwachsen wird. Das hilft dann auch, wenn man in jungen Jahren große Rollen zu tanzen bekommt, bei deren Darstellung man eine bestimmte Reife vermitteln muss.

Nach sechs Jahren Wiener Staatsballett hielt sie die Zeit reif für einen Wechsel und bewarb sich erfolgreich beim Bayerischen Staatsballett, wo man mit Beginn der neuen Direktion von Igor Zelensky auch ein neues Ensemble aufbaute. Sie wurde im Rang einer Halb-Solistin engagiert und war eine der wenigen Nicht-Russen unter den Neuzugängen. Die Trainingsarbeit sei bei Zelensky sehr hart, aber sie schätzt es, dass (fast) alle Compagnie-Mitglieder neu sind und dass deshalb „für alle alles neu“ ist. Zu den aus der Liška-Zeit übernommenen Mitgliedern bestehe ein gutes persönliches Verhältnis, man erhalte von ihnen auch Tipps und Ratschläge. Sie selbst sei für das Lernen von Kollegen immer offen.

Zu ihrer Freude wurde sie hier gleich in großen Partien eingesetzt, jeweils mit höchst erfolgreichen Rollen-Debüt: Myrtha in *Schwanensee*, Aegina in *Spartacus*, Gamzatti in *La Bayadère* und demnächst Herzkönigin in *Alice in Wonderland*. Wir werden ihre vielversprechende Karriere mit großem Interesse und viel Sympathie weiter verfolgen und danken ihr nochmals herzlich für ihr Kommen zum IBS.

Helga Schmöger

Lawrence Brownlee – was beim Singen zählt, ist Gefühl

Nach der Erstaufführung 1832 am damaligen Münchner Hof- und Nationaltheater kam die Oper *Semiramis* von Gioachino Rossini erst wieder in einer Neuinszenierung von David Alden am 12. Februar 2017 auf die Bühne der Bayerischen Staatsoper. Dank des prominenten Künstlerensembles wurde die Aufführung zu einem großen Erfolg.

Und bereits einen Abend später, am 13. Februar konnten die IBS-Opernfreunde, von denen noch einige unter dem Eindruck des Vorabends standen, den trotz Premierenfiebers und Premierenfeier (immerhin bis $\frac{1}{2}$ 3 Uhr morgens), aber dank eines Besuchs im Fitness-Center sehr wachen amerikanischen Belcanto-Tenor Lawrence Brownlee herzlich begrüßen, der in *Semiramide* die Rolle des Idreno singt. Dem Münchner Opernpublikum ist der Künstler bereits durch seine Gastspiele als Ferrando in *Cosi fan tutte*, Ramiro in *La Cenerentola* und Narciso in *Il turco in Italia* in bester Erinnerung. Er zählt z.Zt. zu den gefragtesten Belcanto-Tenören, und Rossinis Musik ist seine Passion.

Moderatorin an diesem Abend war wie immer kompetent Frau Dorothea Husslein von BR-Klassik. Sie begann das Gespräch auch gleich mit der Frage an unseren Gast, wie man sich fühlt, wenn den Sängern begeistert applaudiert wird und allein der Regisseur vom Publikum heftig ausgebucht wird. Seiner Meinung nach war schon nach der Generalprobe zu erkennen, dass diese Produktion bei den Besuchern nicht so gut ankommen wird. Natürlich macht es traurig, wenn nach 6 Wochen Zusammenarbeit am Schluss einer Premiere gebucht wird. Aber diese Buhs galten allein dem Regisseur und werden pauschal einkalkuliert. Als Sänger kommt man mit einem Vertrag zu einer Produktion und muss das Regiekonzept annehmen, denn dafür wird man ja bezahlt; Proteste gegen eine

Inszenierung kann sich heute kaum ein Sänger mehr leisten. Bestenfalls werden Kompromisse geschlossen. So musste er auch akzeptieren, dass Dirigent Michele Mariotti in Abstimmung mit Regisseur David Alden beschlossen hat, die erste Arie des Idreno zu streichen, um die Oper mit anderen Strichen von 4 auf 3 $\frac{1}{2}$ Stunden zu kürzen. Daraus ergibt sich zwischen seinen Auftritten eine Pause von 1 $\frac{1}{2}$ Stunden, die es dem Sänger nicht leicht macht, wieder in seine Rolle zu schlüpfen. Aber unser Guest nutzt diese Zeit, um sein Deutsch zu verbessern. Ein Aussteigen aus einem Vertrag käme für ihn nur aus moralischen Gründen in Frage.



Lawrence Brownlee

Lawrence Brownlee wurde als eines von 6 Geschwistern in Youngstown/Ohio geboren. Er ist mit Musik aufgewachsen, denn in seiner Familie wurde viel gesungen, vornehmlich Gospels und Spirituals. Seine Mutter hat einen schönen Sopran und sein Vater leitet neben seiner Arbeit noch einen Kirchenchor. Auch heute noch sind ihm Gospels und Spirituals sehr wichtig. Er war zunächst „Freizeitsänger“, Opernsänger zu werden, stand noch nicht auf seinem Zukunftsprogramm. Während seiner Studienzeit in Indiana, sein Berufsziel war Anwalt, wurde man auf seine Stimme aufmerksam und erklärte ihm, dass sie sich gut für den Operngesang

eignen würde. Er wechselte nun vom Jura- zum Musikstudium. Statt im Gerichtssaal als Anwalt stand Lawrence Brownlee 2002 auf der Opernbühne und feierte sein erstes professionelles Debüt als Graf Almaviva in Rossinis *Il barbiere di Siviglia*. Bereits 2007 debütierte unser Guest in dieser Rolle an der Metropolitan Opera. Es wurde seine berühmteste Rolle, mit der er an allen großen Opernhäusern der Welt gastiert.

Seine große Liebe neben der Oper gehört auch dem Liedschaffen von Franz Schubert. Mit der *Schönen Müllerin* gab er schon Konzerte, allerdings noch in Italienisch gesungen. Keine Geringerer als die großen Lied-Interpreten Fritz Wunderlich und Dietrich Fischer-Dieskau sind dabei seine Vorbilder.

Die Moderatorin fragte ihn auch, ob ihm auf Grund seiner Hautfarbe Absagen erteilt wurden. Ja, er bekam welche, aber in der jetzigen Zeit kommen die Künstler aus den verschiedensten Ländern, und nicht immer entsprechen sie einem bestimmten Rollenbild. Was zählt, ist die Stimme. Dass die Stimme unseres Gastes „fein, exquisit geführt und lehrbuchhaft ausgeglichen“ ist, wie es der Münchner Merkur in seiner *Semiramide*-Kritik anführt, davon überzeugten an diesem Abend verschiedene Musikbeispiele des Sängers.

Lawrence Brownlee lebt mit seiner Frau und 2 Söhnen in Atlanta/Georgia, und wenn es dem „Ländersammler“ - es sind inzwischen 44, die er bereiste - die Zeit erlaubt, spielt er Tennis, fotografiert und tanzt leidenschaftlich Salsa. Sein nächster Besuch in München wird zu den Festspielen im Juli 2017 sein, wenn er wieder als Idreno in *Semiramide* gastieren wird. Wir wünschen unserem Guest für seine weiteren Pläne viel Glück und Erfolg.

Margot Groß

IN EIGENER SACHE

Wir möchten mit Ihnen feiern!

Liebe IBS-Freunde, der IBS – Die Münchener Opernfreunde feiert sein 40-jähriges Bestehen. Wir sind damit - neben den Freunden der Wiener Staatsoper - die älteste Organisation dieser Art in Europa. Seit 1977 engagieren wir uns dafür, eine Brücke vom Zuschauerraum zur Bühne zu bilden und damit unseren Mitgliedern und allen Münchener Musikfreunden neben vielen anderen Veranstaltungen eine Verbindung zu Künstlern und Theaterinstitutionen anzubieten.



Dieses Jubiläum wollen wir mit Ihnen allen feiern am
Sonntag, dem 28. Mai 2017 um 11.00 Uhr
im Festsaal des Münchener Künstlerhauses am Lenbachplatz

Wir laden Sie zu einer musikalischen Matinee mit Künstlern wie Ann-Katrin Naidu (Mezzosopran), Tilman Unger (Tenor), Mitgliedern des Opernstudios der Bayerischen Staatsoper sowie weiteren Überraschungsgästen ein. Beim anschließenden Empfang haben Sie dann Gelegenheit, mit vielen anwesenden Künstlern, die unseren Weg begleitet haben, zusammenzutreffen.

Eintrittspreise: Konzert: Mitglieder € 20.--, Gäste € 25.-- (kann auch ohne Empfang gebucht werden), Empfang € 25.-- Karten können ab sofort zu den Bürozeiten (Di + Do von 10.00 bis 13.00 Uhr) telefonisch oder jederzeit per E-Mail (ibs.oper@t-online.de) bestellt und bei den Künstlergesprächen abgeholt werden. Gegen Vorauskasse plus € 1.-- Versandkosten werden bestellte Karten auch zugesandt.

Bankverbindung: Postbank München IBAN: DE41 7001 0080 0312 0308 00, BIC: PBNKDEFF

Über weitere Sponsoren mit Spenden für diese Jubiläumsveranstaltung würden wir uns sehr freuen.

EINLADUNG

Zur ordentlichen
Mitgliederversammlung mit
Vorstandswahl
am Montag, dem 22. Mai 2017
um 19.00 Uhr

im Club 1 des Künstlerhauses
am Lenbachplatz



TAGESORDNUNG

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung vom 12. Mai 2016
(Das Protokoll liegt für Sie zur Einsichtnahme am Eingang bereit)
2. Berichte des Vorstands mit anschließender Aussprache
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Entlastung des Vorstands
5. Verabschiedung
6. Wahl des Vorstands
7. Anträge: Schriftliche Anträge werden gemäß §12/1 der Satzung bis spätestens 05. Mai 2017 erbeten.
8. Verschiedenes

Über Ihr zahlreiches Erscheinen würden wir uns sehr freuen.
Der Vorstand

VERANSTALTUNGEN

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Jane Archibald

stammt aus Kanada. Nach ersten Erfolgen dort wird die Sopranistin 2003 Mitglied des San Francisco Opera Center und debütiert im gleichen Jahr am Chicago Opera Theater als Poppea in *Agrippina*. Von 2006 bis 2009 ist sie Mitglied des Ensembles der Wiener Staatsoper. Inzwischen gastiert die Koloratursopranistin an den großen Häusern und Konzertbühnen Europas und der USA. In München singt Jane Archibald im März die Zerbinetta in Richard Strauss' *Ariadne auf Naxos*.

Donnerstag, 30. März 2017,

19.00 Uhr

Moderation: David Humphrey

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Gerald Finley

Der aus Kanada stammende Bassbariton und Grammy-Preisträger ist als einer der führenden Sänger und dramatischen Darsteller seiner Generation mit einem breit gefächerten Repertoire an den bedeutendsten europäischen und nordamerikanischen Opern- und Konzerthäusern zu hören. Hier in München singt er im Mai die Titelpartie in Gioachino Rossinis *Guillaume Tell*, den er bereits am Royal Opera House in London unter A. Pappano und kürzlich bejubelt in einer Neuinszenierung an der Met in New York sang.

Dienstag, 9. Mai 2017, 19.00 Uhr

Moderation: Gisela Schmöger

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Christopher Maltman

Der britische Bariton erhielt seine Gesangsausbildung an der Royal Academy of Music in London und war 1997 Gewinner des bekannten Wettbewerbs „Cardiff Singer of the World“. Die Partien seines Faches singt er an allen wichtigen Opernhäusern dieser Welt. Auch als Liedsänger ist Maltman weltweit erfolgreich. In München hörten wir ihn u.a. in *The Rape of Lucretia*, *Cosi fan tutte*, *Billy Budd*, *Don Giovanni* und *Werther*. Im Sommer singt er in der Festspielpremiere von Franz Schrekers *Die Gezeichneten*.

Sonntag, 18. Juni 2017, 16.00Uhr

Moderation: N.N.



Anja Harteros



Klaus-Florian Vogt

**Ich wollt ein Sträußlein binden,
doch das gelang uns nicht.**

Wir haben Zusagen für ein Künstlergespräch mit Anja Harteros, Klaus Florian Vogt, Günther Groissböck und Igor Zelensky. Bis zur Drucklegung der Zeitung war es uns trotz intensivster Bemühungen jedoch nicht möglich, einen endgültigen Termin fixieren zu können.

Sobald dieser bekannt sein sollte, erhalten unsere Mitglieder eine Nachricht per Mail und der Termin erscheint auf unserer Homepage. Die bekannten Gelben Flyer werden an der Tages- und Abendkasse des Nationaltheaters aufliegen. Telefonische Auskunft auch Di + Do von 10.00 bis 13 Uhr im IBS-Büro.

Alle Veranstaltungen, soweit nicht anders angegeben:

Münchener Künstlerhaus

am Lenbachplatz

Kasse und Einlass jeweils

½ Std. vor Beginn

Eintritt:

Mitglieder 5,- €; Gäste 8,- €,
bei Veranstaltungen im Festsaal 10,- €
Jahresabo: 30,- €

Schüler und Studenten zahlen die Hälften.



Günther Groissböck



Igor Zelensky

IBS – Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V. – Postfach 10 08 29, 80082 München

Tel. (089) 300 37 98 – Fax (089) 74 16 00 85 – Bürozeiten: Dienstag + Donnerstag von 10-13 Uhr

ibs.oper@t-online.de – www.opernfreundemuenden.de

Bankverbindung: Postbank München IBAN: DE41 7001 0080 0312 0308 00 BIC: PBNKDEFF

VERANSTALTUNGEN

KULTURZEIT

Führung auf dem Westfriedhof in München mit Arved Semerak, Polizeipräsident a.D.
Zahlreiche Prominente sind hier beerdigt. Um das Interesse zu wecken, seien nur einige Grabstätten erwähnt, an denen kurz aus dem Leben dieser Personen berichtet wird. So von der Kaiserin Soraya, dem Schauspieler Max Graf, dem Malerfürsten Franz von Lenbach, der Schauspielerin Elfie Pertramer und vielen anderen, die noch nicht verraten werden, damit es spannend bleibt.
Der Rundgang dauert bei schönem Wetter 1,5 bis 2 Stunden. Danach Gelegenheit zu einer Einkehr. Die Führung ist kostenlos. Eine kleine Spende an den gemeinnützigen Blaulicht Verein der Münchner Polizei kann erfolgen.
Leitung: Gabriele Ritz
(Mobil 0174 8725 873)
Anmeldung im IBS-Büro ab Donnerstag, 13. April 2017
Treffpunkt: Haupteingang Westfriedhof (Baldurstraße)
Samstag, 29. April 2017, 10.00 Uhr



Redaktion IBS-Journal

Um die Weiterführung des IBS-Journals gewährleisten zu können, suchen wir dringend ein Mitglied, das nach entsprechender Einarbeitungszeit die Redaktion des Journals selbstständig übernehmen kann. Bei Interesse melden Sie sich bitte im IBS-Büro oder bei einem Vorstandsmitglied.

SPAZIERGÄNGE

Donnerstag, 6. April 2017
Von Solln nach Pullach am Isarhochufer
Gehzeit: ca. 1 ½ Stunden
Führung Gabriele Ritz
Tel. 7912846 / Mobil 0174 8725873
Abfahrt Marienplatz
S7 Richtung Wolfratshausen
Marienplatz ab 10.50 Uhr
Solln an 11.08 Uhr
Einkehr nach 1 ½ Stunden im Gasthaus „Rabenwirt“

Freitag, 26. Mai 2017
Von Ebenhausen nach Icking
Gehzeit ca. 1 ½ Stunden
Führung Gabriele Ritz
Tel. 7912846 / Mobil 0174 8725873
Abfahrt Marienplatz
S7 Richtung Wolfratshausen
Marienplatz ab 10.30 Uhr
Ebenhausen-Schäftlarn an 11.06 Uhr
Einkehr nach ca. 1 ½ Stunden im „Landgasthof Klostermeier“

Mittwoch, 21. Juni 2017
Durch die Weiherstephaner Gärten hinauf zum Bräustüberl
Gehzeit gesamt ca. 2 Stunden
Führung Gabriele Ritz
Tel. 7912846 / Mobil 0174 8725873
Abfahrt Marienplatz
S1 Richtung Freising/Flughafen
Marienplatz ab 10.00 Uhr
Freising an 10.44 Uhr
umsteigen in Bus 693 ab 10.50 Uhr
Staudengarten an 10.55 Uhr
Einkehr nach ca. 1 ½ Stunden im „Bräustüberl“ Weiherstephan

WANDERUNGEN

Donnerstag, 18. Mai 2017
Von Tegernsee über Kaltenbrunn nach Moosrain
Gehzeit: ca. 3 Stunden
Führung: Hiltraud Kühnel
Tel. (089) 755 91 94
Abfahrt Hauptbahnhof BOB ab 09.04 Uhr
Tegernsee an 10.09 Uhr
Einkehr nach ca. 2 Stunden in „Kaltenbrunn“
Anmeldung wegen des BOB-Tickets bei Frau Kühnel erforderlich.

Samstag, 10. Juni 2017
Von Erling über den Höhenweg nach Machtlfing
Gehzeit: ca. 3 Stunden
Führung: Monika Greczmiel
Tel. Mobil 0179 2017109
Abfahrt Marienplatz S8 Richtung Herrsching
Marienplatz ab 09.22 Uhr
Herrsching an 10.15Uhr
Abfahrt Bus nach Erling 10.19 Uhr
Ankunft 10.26 Uhr
Einkehr nach ca. 2 Stunden im „Gut Kerschlach“

Dienstag, 11. Juli 2017
Im Leitzachtal
Gehzeit: ca. 3 ¾ Stunden
Führung: Helmut Gutjahr
Tel. (089) 575 113
Mobil 0175 787 60 61
Abfahrt Hauptbahnhof BOB Richtung Bayrischzell ab 09.05 Uhr
Fischbachau an 10.13 Uhr
Einkehr nach ca. 1 ¾ Stunden im Gasthaus „Kirchstieg“ in Fischbachau-Greisbach
Anmeldung wegen des BOB-Tickets bei Herrn Gutjahr erforderlich.

Bitte erkundigen Sie sich vor jeder Wanderung und jedem Spaziergang beim jeweiligen Führer, ob die im Journal angegebenen Bahnverbindungen auch tatsächlich am Wochentag gültig sind. Zahlreiche Fahrplanänderungen haben in letzter Zeit zu Missverständnissen geführt.

Nächste Wandertermine: Mi. 9.8., Di. 12.9., Fr. 13.10., Sa. 11.11., Sa. 9.12.2017.

Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Eine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

Mit Schaschlik-Spieß und Korken - Michele Mariotti

Gut Ding braucht Weile“, meint Jost Voges und begrüßt herzlich Michele Mariotti, der mit einigen Tagen Verzögerung am 24. Februar beim IBS zu Gast ist. Er dirigiert am Münchner Nationaltheater die Neuinszenierung von Rossinis *Semiramide* und ist wie Rossini in Pesaro geboren. Vielleicht wurde er da schon mit einem grundlegenden Verständnis für dessen Musik ausgestattet, einem „Rossini-Gen“. So lobte BR-Klassik sein fantastisches Dirigat mit folgenden Worten: „Er entlockt der Partitur und dem bestens aufgelegten Bayerischen Staatsorchester immer neue Nuancen, verbindet zupackende Präzision mit schwebender Leichtigkeit, trägt die Sänger auf Händen und ermöglicht ihnen eine betörende Piano-Kultur.“ Dorothea Hußlein führt das Gespräch und übersetzt elegant und pointiert vom Englischen ins Deutsche.

Den ersten Kontakt mit *Semiramide* hatte Michele Mariotti bereits als Kind. Sein Vater, eigentlich Mediziner, war Leiter der Rossini-Festspiele in Pesaro, und so war eine symbiotische Beziehung zur Musik des Komponisten, ein Gefühl für dessen musikalische Sprache unvermeidlich. „Ich weiß, wie diese Musik dirigiert werden muss“, sagt Maestro Mariotti und freut sich sehr, in München bei der Neuinszenierung der *Semiramide* am Pult zu stehen. Die Oper erfordert enormes sängerisches Können und Durchstehervermögen und ist daher nicht oft auf dem Spielplan zu finden. Er ist überzeugt, dass Rossini mit *Semiramide* sein Meisterstück, sein italienisches Testament, komponiert hat. Nikolaus Bachler hat es geschafft, die Crème de la Crème der Sänger für diese Oper zu versammeln. Und alle Stimmen der Münchner Inszenierung haben schon zusammen in Pesaro Rossini-Luft geatmet. Das Ensemble ist für Michele Mariotti wie eine Familie, er fühlt sich in München zuhause.

Ursprünglich stand ein anderer Berufswunsch im Vordergrund. Pesaro hat neben den Rossini-Festspielen eine zweite große Tradition: Basketball. Michele Mariotti spielte begeistert und gut, musste sich aufgrund seiner Größe aber ein-

einer Oper dar. Er hat es auch für Lawrence Brownlee sehr bedauert, dass eine seiner Tenor-Arien dem Rotstift zum Opfer fiel.

Auf die vielen „Buhs“ für David Aldens Regie angesprochen, meint Maestro Mariotti, dies sei Teil der Arbeit. Jeder große Regisseur wird ausgebuht, es ist unmöglich, jeden Geschmack zu treffen. Regisseure wissen das und können damit anders umgehen als Sänger oder Dirigenten, die damit in ihrem Innersten, ihrer künstlerischen Persönlichkeit, getroffen werden.

Ein gutes, wissendes Publikum ist für ihn eines, das nach dem letzten Ton ein wenig mit dem Klatschen wartet – diese paar Sekunden schuldet man dem Stück. Als essentiell erachtet er, eine Oper in der Originalsprache aufzuführen: „Die Musik ist nur für die Originalsprache geschrieben, Übersetzungen wirken oft merkwürdig.“



Michele Mariotti

gestehen, dass er keine glänzende Karriere machen würde. So hat er sich glücklicherweise umorientiert und seinem Vater mit 17 Jahren eröffnet, dass er Dirigent werden will. Dieser lachte und meinte „you are crazy“. Die Karriere startete trotzdem, und zwar in der Küche seiner Großmutter. Mit Fleischspieß und Weinkorken bastelte er seinen ersten „home-made baton“ (Taktstock). Studiert hat Mariotti dann Komposition und Dirigat in seiner Heimatstadt und seine künstlerische Karriere führt ihn mittlerweile quer durch Europa und USA.

Vier Stunden dauert Rossinis *Semiramide* ursprünglich, eine halbe Stunde hat das Produktionsteam der Staatsoper gestrichen. Darauf angesprochen, erwidert Michele Mariotti, dass es immer schmerhaft sei, Kürzungen vornehmen zu müssen, sie stellen unschöne Eingriffe in die Handlung

Michele Mariotti lebt, wenn er nicht auf Reisen ist, mit seiner Familie in Pesaro und Bologna, wo er seit 2014 Generalmusikdirektor am Teatro Comunale ist. Dort sind seine Freunde, für die er gerne kocht – die Küche ist sein Reich. Verheiratet ist er seit 2012 mit der Sopranistin Olga Peretyatko. Privat reden beide nicht viel über Musik, sie wollen ein „normales“ Leben führen, Freunde treffen, Rad fahren. Auf spätere Berufsziele angesprochen, meint der Maestro, dass man irgendwann andere Inspirationsquellen braucht. Neben der Oper könnte er sich gut die Leitung eines Sinfonieorchesters vorstellen.

Es war ein kurzweiliger, interessanter Abend mit einem sehr sympathischen, feinsinnigen und humorvollen Menschen, der sein künstlerisches Talent nie als Schild vor sich trägt und sein Können immer in den Dienst von Orchester und Sängern stellt.

Anne-Marie Bahle

Luca Salsi – Bariton mit großer Zukunft

Am 13. März 2017, einen Tag nach der Premiere der Oper *Andrea Chénier* von Umberto Giordano an der Bayerischen Staatsoper, besuchte uns der Sänger des Carlo Gérard, der dritten Hauptpartie in diesem Werk, und stellte sich den Fragen der Moderatorin Dorothea Hußlein von BR-Klassik und der zahlreich erschienenen Mitglieder des IBS.

„Wie geht es Ihnen heute nach der umjubelten Aufführung?“ So die erste Frage an Luca Salsi, die er sichtlich zufrieden wie folgt beantwortete: „Es war ein wunderbarer Abend, der magischste meiner Karriere. Ich wäre stolz, wenn man sich meines Namens erinnerte, falls die Oper in einhundert Jahren einmal wieder am Nationaltheater aufgeführt wird.“ Das Lampenfieber an diesem Abend hatte er nicht wegen der Premiere und der Live-Übertragung im Rundfunk, sondern wegen seiner berühmten und in München hoch verehrten Mitstreiter Anja Harteros und Jonas Kaufmann. Er sei sehr stolz, an diesem wunderbaren Haus, einem der schönsten der Welt, mit einem so großartigen Dirigenten und einem Regisseur, der die Charaktere der Oper stimmig erarbeitet hat, singen zu dürfen. Gérard ist für ihn die interessanteste Partie der Oper. Er wandelt sich vom unterdrückten Diener einer dekadenten Adelsfamilie zum Revolutionär und vom Rivalen Andrea Chéniers zum moralisch Geläuterten. Das Werk enthält großartige Musik, Arien, die das ganze Können fordern. „Nemico della patria“ ist die schwerste, für jeden Bariton eine Herausforderung. Im ersten Musikbeispiel erfuhren wir, wie sie bei Luca Salsi klingt: entfesselt, stimmgewaltig und stimmschön. Wurde hier nicht ein Nachfolger für die großen italienischen Baritone Tito Gobbi und Piero Cappuccilli gefunden? Einem häufig geäußerten Vergleich zwischen Gérard und Scarpia in der Oper *Tosca* kann unser Guest nicht zustimmen, da Gérard Maddalena wirklich liebt,

Scarpia dagegen nur seinen Besitzanspruch für eine Nacht, notfalls auch mit Gewalt, einfordern möchte.



Luca Salsi

Im Jahre 2015 sang Luca Salsi zum ersten Mal am Nationaltheater und zwar als Einspringer in der Oper *Lucia di Lammermoor* mit Diana Damrau und Pavol Breslik. In der Pause kam Nikolaus Bachler in seine Garderobe und sagte, dass er unbedingt den Gérard singen müsse, ob er denn im März 2017 Zeit habe? Wer würde dem Intendanten eines so großen Hauses schon nein sagen! Im Juni 2016 kehrte er als Giorgio Germont in *La Traviata* nach München zurück, wie auch im Juni dieses Jahres als Renato in Verdis *Maskenball*, dessen große Arie wir als zweites Musikbeispiel hörten.

Luca Salsi wurde in der Nähe von Parma geboren. Mit sechs Jahren begann er Klavier zu spielen, sang mit sechzehn Jahren in einem Chor, dessen Leiter ihm empfahl, seine Stimme ausbilden zu lassen. Er studierte am Konservatorium Arrigo Boito in Parma bei Lucetta Bizza und besuchte

Meisterklassen bei Carlo Meliciani, der auch heute noch - 88-jährig - sein Lehrer ist. Sein Debüt gab er 1997 am Teatro Comunale in Bologna in Rossinis Oper *La scala di seta*. Im Jahr 2000 gewann er den Viotti-Wettbewerb in Vercelli. Danach startete er seine Karriere mit Engagements in New York, Los Angeles, Mailand, Barcelona, Berlin, Amsterdam, beim Maggio Musicale Fiorentino, beim Puccini-Festival Torre del Lago und bei den Salzburger Festspielen, wo er im vergangenen Jahr bei der konzertanten Aufführung der nahezu unbekannten Oper *Il templario* von Otto Nicolai mitwirkte. Aus diesem Werk hörten wir die Arie des Brianos. In diesem Jahre wird er dort in der Neuinszenierung der Oper *Aida* als Amonasro zu hören sein. Anna Netrebko und Francesco Meli werden Aida und Radames singen. Die musikalische Leitung hat Riccardo Muti, mit dem er schon öfter gearbeitet und von dem er sehr viel gelernt hat. Er verehrt ihn als größten lebenden Dirigenten und ist ihm freundschaftlich verbunden.

Wie wird man zum Helden der New Yorker Met? „Indem man an einem Tag in der Nachmittagsvorstellung als Don Carlos in Verdis *Ernani* einspringt und am Abend Enrico in der Oper *Lucia di Lammermoor* singt.“ Luca Salsi hatte, von einem Spaziergang kommend, gerade eine halbe Stunde Zeit, um in das Kostüm des plötzlich erkrankten Placido Domingo zu schlüpfen und ohne Probe die Vorstellung am Nachmittag zu retten.

Der sympathische und humorvolle Künstler lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Parma. Als Ausgleich zum anstrengenden Sängerberuf spielt er Tennis und hört gerne Pop-Musik und argentinische Tangos. Wir bedanken uns für das schöne Gespräch und wünschen ihm weiterhin viel Glück und Erfolg.

Hiltraud Kühnel

Angela Denoke – *La Reine/Die Königin*

Die für ihre Wandlungsfähigkeit bekannte und äußerst beliebte Sängerin Angela Denoke hat sich sicher gerne auf „etwas Neues“ eingelassen, was sich Thomas Bischoff ausgedacht hat. Wobei „neu“ ist nicht ganz korrekt, Bischoff bringt die beiden Liederzyklen *Les nuits d'été* von Hector Berlioz und *die Wesendonck-Lieder* von Richard Wagner – beides Inbegriff hochromantischer Komposition – mit expressionistischen Gedichten von Gottfried Benn und Arthur Rimbaud zusammen, die von drei Schauspielern vorgetragen werden.

Dazu gibt es eine Rahmenhandlung: Die Königin beklagt den Verlust ihres Reiches, trauert einer vergangenen Liebe nach, und alle vier sind Überlebende eines Flugzeugabsturzes, der Pilotensitz dient als Thron, es liegen



Foto: H.J. Michel

Angela Denoke - La Reine

alle möglichen Flugzeugteile herum, ein Friedhofstor und ein Pferdetorso ist zu sehen. Das alles deutet auf Morbidität hin, das Süß-Romantische soll durch die Brutalität der Sprache Benns und Brutalität auf der Bühne zerstört werden. Merke also, das Schöne ist nicht erträglich!

Ein eindrucksvoller, teilweise auch beklemmender Abend, dessen Hauptlast Angela Denoke wunderbar meistert, sie schreitet wie eine Königin, singt die Lieder mit jugendlich-feinem Sopran. Sie wird dabei vom zweiten Kapellmeister Benjamin Reiners des NTM und dem Orchester des NTM sensibel und kompetent begleitet. Im Gegensatz zur Premiere wurde unsere Vorstellung mit viel Bravo – vor allem natürlich für Angela Denoke – bedacht.

Monika Beyerle-Scheller

Il ritorno d'Ulisse in patria

In Mannheim, so war zu lesen, gibt es einen neuen Monteverdi-Zyklus. Begonnen wurde mit *Ulisse*. Und es war ein Glücksfall: Es spielte das Gastorchester Il Gusto Barocco unter Jörg Halubek auf historischen Instrumenten. Die Musiker waren Teil der Inszenierung (Markus Bothe). Eine einfache, runde, bewegliche „Shakespeare“ Holzbühne wurde über dem Orchestergraben und über den ersten Zuschauerreihen aufgebaut (Bühne: Robert Schweer), sonst nichts! Darauf – wie schon gesagt – sitzen die Musiker und der Dirigent und nehmen so an der Handlung teil.

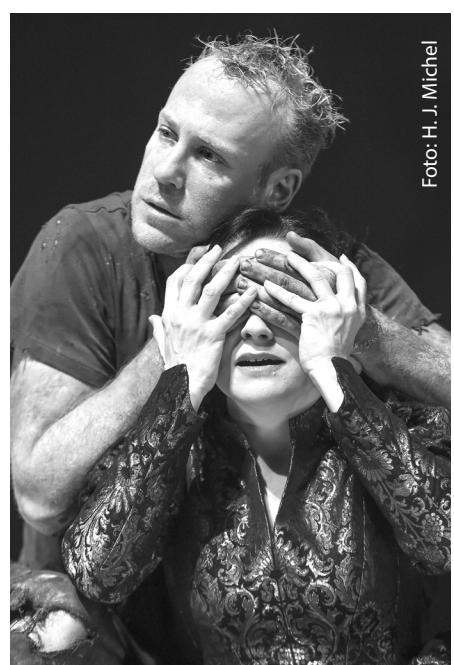
Die bekannte Geschichte wird dank des im Barock geschulten Dirigenten sehr dramatisch und mitreißend gespielt: Die Götter erkennt man an den goldenen Versatzstücken, die anderen tragen barocke Kostüme, nur Ulisse mit Rangerhose und später Telemach, als er den Vater erkennt, spielen in

der Gegenwart. Ulisse hat am Ende noch das blutige Messer in der Hand, mit dem er die Freier seiner Frau ermordet hat. Endgültigen Frieden nach seiner langen Irrfahrt wird er trotzdem nicht finden. Der Krieg beginnt von Neuem.

Die Gesangsleistungen waren allesamt gut bis herausragend: Ulisse: Nikola Diskić, Penelope: Marie-Belle Sandis, Telemaco: David Lee, Melanto/Amor: Eunju Kwon, Eurimaco: Raphael Wittmer, Iro: Uwe Eikötter, Minerva/Fortuna: Ludovica Bello, Eumeo: Christopher Diffey, Antinoo/Phäake 3: Valentin Anikin, Pisandro/Phäake 1: Pascal Herington, Anfinomo/Phäake 2: Ilya Lapich, Tempo/Nettuno: Bartosz Urbanowicz, Giove: Christoph Wittmann. Sie alle trafen den typischen monteverdischen Duktus. Das Publikum war sehr konzentriert und angetan und spendete reichlich Applaus. Man darf gespannt sein, wie

der Zyklus weiter geht. Weitere Aufführungen finden im April statt.

Monika Beyerle-Scheller



Il ritorno d'Ulisse in patria
Nikola Diskić - Marie-Belle Sandis

Der Hype nach dem besten Klang

Wenn man in der letzten Zeit die Feuilletons der einschlägigen Presse durchblättert, scheint es nur noch ein Thema zu geben: Wer hat die beste, die klangvollste, die architektonisch herausragendste und Musikpublikum anziehendste Konzerthalle; und wo muss die nächste Halle von wem gebaut werden, um den scheinbar so gestiegenen Ansprüchen des Klassikmusik-Publikums zu genügen?

Der momentane Höhepunkt in dieser Diskussion ist wohl die Eröffnung der einmaligen, skandalumwobenen, und zum Ehrenmal neigenden Hamburger Elbphilharmonie, der „Elphi“! Jeder möchte jetzt hier spielen, jeder möchte hier zuhören und jeder hat seine laienhafte oder fachmännische Meinung dazu beizutragen. Generalintendant Christoph Lieben-Seutter hat über die Elbphilharmonie gesagt: „Sie ist ein Weltwunder geworden!“ Glückwunsch! Und wenn man die gesamte Geschichte dieses Bauwerkes zusammenfasst, hat er recht. Es ist nur die Frage: „Was wollte man eigentlich bauen? Einen Konzertsaal oder ein Weltwunder?“ Die Fachleute werden sich noch einige Zeit über die „Elphi“ die Köpfe heiß reden, eine endgültige und einheitliche Meinung wird es wohl nie geben.

Und nun fängt wahrscheinlich eine neue, gleichartige Diskussion über den neuen Münchner Konzertsaal an, nein, besser gesagt, wird vehement weitergeführt. Die Standortdebatte hat uns ja einen kleinen Vorgeschmack darauf gegeben, was da auf uns zukommen kann. Man sollte sich aber von vornherein im Klaren darüber sein, dass wir hier kein politisches oder persönliches Vorzeigeprojekt brauchen. Das musikalisch interessierte Münchner Publikum möchte für seine hervorragenden und weltweit anerkannten Orchester einen den heutigen Anforderungen gerecht werdenden Konzertsaal.

Was können wir nun von Hamburg lernen? Was können wir hier in München besser machen, in Planung und Ausführung, damit wir mit den wahrscheinlich unterschiedlichsten Kalkulationen, den Zeitvorstellungen und den baulichen und akustischen Anforderungen planmäßig hinkommen. Denn man sollte ja Fehler nicht zweimal machen, wir sollten von Hamburg lernen.

Man sollte vorher genau festlegen was man will. Vorlagen gibt es ja überall auf der Welt und dabei sollte man dann bleiben. Es ist nichts teurer als Umplanungen und Umrüstungen. Wobei das größte Risiko wahrscheinlich die Akustik sein dürfte, aber auch hierfür gibt es in der Zwischenzeit genügend Beispiele für hervorragende Lösungen.

Man sollte das Projektmanagement von einem Profiteam durchführen lassen. Politiker, Stadträte und Profimusiker sind nicht die zu bevorzugenden Personen für so einen Job. Es gehört schon einige Erfahrung dazu, ein solch kompliziertes Projekt zu steuern. Und was einmal beschlossen wird, das bleibt. Permanentes Nachbessern kostet nur Geld und Zeit.

Klare Strukturen für den Projektlauf sind erforderlich, mit klaren und transparenten Überwachungsstrukturen, durchgeführt von einem unabhängigen Bauexperten.

Ein solches Projekt sollte man am Anfang nicht „billig rechnen“, um Genehmigungen zu bekommen und später dann die echten Kosten Schritt für Schritt nachzubeachten. Das verärgert den Geldgeber, den Steuerzahler, und verzögert in der Regel die Bauzeit. Und man sollte sich klar darüber sein, dass man es trotz aller Perfektion nicht jedem Triangel-Spieler recht machen kann. Es wird immer ein **Prozentsatz an Unvollkommenheit übrig bleiben.**



Hamburgs imposante Elbphilharmonie

Wenn man das alles halbwegs berücksichtigt, sollte es endlich mal ein Großprojekt werden, das zeitlich und kostenmäßig sein Ziel erreicht. Es würde uns alle freuen. Wir sollten aber auch nicht in einen unsinnigen Wettbewerb mit anderen berühmten Musikhallen auf dieser Welt treten, sondern ein Bauwerk schaffen, das die in es gestellten Forderungen bestmöglich erfüllt. Es geht hauptsächlich um die Musik und dann erst um die Architektur.

Zu einem gelungenen Kultur-Ensemble sollte natürlich auch das Umfeld betrachtet werden. Einen Kornspeicher haben wir hier in München zwar nicht, aber die Stadt hätte die einmalige Gelegenheit, aus einem „Hinter-dem-Bahnhof-Viertel“ ein vorzeigewürdiges Kulturviertel zu machen und somit den Stadtteil kulturell aufzuwerten. Die Gegend hätte es wahrhaftig verdient.

Und: Wie sagte Frau Merkel doch so richtig: „Wir schaffen das.“

Jost Voges

Zum Tod des großen Bassisten Kurt Moll

Am 5. März 2017 ist der Ausnahmesänger nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren in Köln gestorben. Kurt Moll gehörte zu den herausragenden Sängerpersönlichkeiten des 20. und frühen 21. Jahrhunderts. Nikolaus Bachler würdigt ihn in einem Nachruf der Bayerischen Staatsoper: „Wie kein anderer vermochte es Kurt Moll, die großen Basspartien von Wagner, Mozart und Strauss zum Leben zu erwecken. Sein Tod ist ein großer Verlust für die Bayerische Staatsoper und alle unsere Mitarbeiter, für sein Publikum in München, Deutschland und der ganzen Welt.“

Kurt Moll wurde am 11. April 1938 in Buir in der Nähe von Köln geboren. Ursprünglich wollte er Cellist werden, entschied sich dann aber doch für ein Gesangsstudium an der Musikhochschule Köln. Daneben nahm er auch Unterricht bei der Gesangspädagogin Emmy Müller in Krefeld. 1961 debütierte er am Stadttheater von Aachen in der Rolle des Lodovico in Verdis *Otello*. Als weitere Stationen folgten Mainz, Wuppertal und Köln. Bereits 1967 holte ihn Wieland Wagner in der Rolle des 2. Gralsritters im *Parsifal* nach Bayreuth, im Jahr darauf sang er hier den Nachtwächter in den *Meistersingern*. Ein Kritiker schrieb damals: „Der Nachtwächter kann ganze Städte aufwecken.“

Den internationalen Durchbruch feierte Kurt Moll 1970 bei den Salzburger Festspielen als Sarastro in Mozarts *Zauberflöte* unter dem Dirigenten Wolfgang Sawallisch, über den er einmal sagte: „Einen besseren Opernmann gibt es nicht.“ Von nun an öffneten sich für ihn die renommiertesten Adressen: Hamburg, Wien, weitere Auftritte in Bayreuth und den Salzburger Festspielen, die Mailänder Scala, das Royal Opera House in London und natürlich auch die Met in New York. Als einer der wenigen Sänger trat er in der Zeit des



Ks. Kurt Moll

geteilten Deutschlands sowohl an der Deutschen Oper in West-Berlin als auch an der Ost-Berliner Staatsoper Unter den Linden auf. In seinem Repertoire beschränkte er sich auf rund 20 große Basspartien, vornehmlich aus dem deutschen Repertoire. Seine zwei Lieblingspartien waren der Baron Ochs aus dem *Rosenkavalier* und der Osmin aus der *Entführung aus dem Serail*. Gerne sang er auch Rocco (*Fidelio*), Sarastro (*Zauberflöte*), Gurnemanz (*Parsifal*), König Marke (*Tristan und Isolde*), Falstaff (*Lustige Weiber von Windsor*), Kaspar und auch Eremit (*Freischütz*) sowie Morosus (*Die schweigsame Frau*).

An der Bayerischen Staatsoper debütierte Kurt Moll 1971 als Einspringer: Er sang den Pogner in den *Meistersingern*. Von da an präsentierte er alle seine großen Rollen auch hier in München und wurde von seinem Publikum wegen seiner stattlichen Bühnenpräsenz, berührenden Darstellungskraft und seiner pastosen, wohlklingenden

Stimme heiß geliebt. Diese Stimme prädestinierte ihn auch zum Lied- und Oratoriensänger, Schuberts *Winterreise*, aber auch die Balladen von Carl Löwe, setzte er gerne aufs Programm, häufig am Klavier begleitet vom Generalmusikdirektor Wolfgang Sawallisch. Bei seinem Besuch beim IBS – den Münchner Opernfreunden im November 1989 erzählte er, dass etwa 10 – 15% seiner Gesamtaktivitäten dem Konzertbereich gehörten. Einer der Höhepunkte seines Lebens sei eine Aufführung von Beethovens *Missa solemnis* im Petersdom anlässlich des 60-jährigen Priesterjubiläums Papst Paul VI. gewesen. „Das war eine unglaubliche Atmosphäre – ich habe nie ein ähnliches Erlebnis mehr gehabt.“ Als Gesangsprofessor an der Kölner Musikhochschule gab er – bereits ab 1992 – seinen reichen Erfahrungsschatz als Opern- und Liedsänger an die junge Generation weiter.

35 Jahre blieb Kurt Moll, der die Kammersängertitel von Hamburg, Bayern und Österreich trug und 2006 mit dem Bayerischen Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst ausgezeichnet wurde, seinem Münchener Publikum treu. Am 31. Juli 2006 verabschiedete er sich aus gesundheitlichen Gründen in der Rolle des Nachtwächters in den *Meistersingern von Nürnberg* mit dem Wunsch: „Hört, ihr Leut, und lasst euch sagen, die Glock hat elfe geschlagen: Bewahrt euch vor Gespenstern und Spuk, dass kein böser Geist eu'r Seel beruck! Lobet Gott, den Herrn!“

Mit den schönsten und ergreifendsten Bass-Tönen hat Kurt Moll sein Publikum beglückt. Nun ist seine balsamische Stimme für immer verstummt. Um ihre besondere Verbundenheit zu Kurt Moll zu zeigen, widmete ihm die Bayerische Staatsoper die Vorstellung von Mozarts „*Entführung aus dem Serail*“ am 24. März 2017, die Oper mit einer seiner Lieblingsrollen.

Hans Köhle

GEDENKTAGE

Herzliche Glückwünsche

Luigi Alva zum 90. Geburtstag am 10. April
Walter Hagen-Groll zum 90. Geburtstag am 15. April
Leo Nucci zum 75. Geburtstag am 16. April
Marcia Haydée zum 80. Geburtstag am 18. April
Murray Perahia zum 70. Geburtstag am 19. April
Bernhard Kontarsky zum 80. Geburtstag am 26. April
Felicity Lott zum 70. Geburtstag am 8. Mai
Paul Angerer zum 90. Geburtstag am 16. Mai
Bo Skovhus zum 55. Geburtstag am 22. Mai
Mark Elder zum 70. Geburtstag am 2. Juni
Paul Esswood zum 75. Geburtstag am 6. Juni
Mechthild Gessendorf zum 80. Geburtstag am 6. Juni
Neeme Järvi zum 80. Geburtstag am 7. Juni
Lang Lang zum 35. Geburtstag am 14. Juni
Dorothea Röschmann zum 50. Geburtstag am 17. Juni
Stafford Dean zum 80. Geburtstag am 20. Juni
Volker David Kirchner zum 75. Geburtstag am 25. Juni
Peter Sloterdijk zum 70. Geburtstag am 26. Juni

In memoriam

Johannes Brahms: 120. Todestag am 3. April
Nicola Antonio Zingarelli: 265. Geburtstag am 4. April
180. Todestag am 5. Mai
Giuseppe Tartini: 325. Geburtstag am 8. April
Josef Krips: 115. Geburtstag am 8. April
Victor de Sabata: 125. Geburtstag am 10. April
Pietro Metastasio: 235. Todestag am 12. April
Martha Eggerth: 105. Geburtstag am 17. April
Artur Schnabel: 135. Geburtstag am 17. April
Graziella Sciutti: 90. Geburtstag am 17. April
Leopold Stokowski: 135. Geburtstag am 18. April
Kathleen Ferrier: 105. Geburtstag am 22. April
Edouard Lalo: 125. Geburtstag am 22. April
Ruggero Leoncavallo: 160. Geburtstag am 23. April
Siegfried Palm: 90. Geburtstag am 25. April
Josef Hellmesberger: 110. Todestag am 26. April
Friedrich von Flotow: 205. Geburtstag am 27. April
Mstislaw Rostropowitzsch: 10. Todestag 27. April
Olivier Messiaen: 25. Todestag am 28. April
Carl Millöcker: 175. Geburtstag am 29. April
Elisabeth Söderström: 90. Geburtstag am 7. Mai
Helmut Berger-Tuna: 75. Geburtstag am 7. Mai
Felix Weingartner: 75. Todestag am 7. Mai
Carlo Cossutta: 85. Geburtstag am 8. Mai

Ezio Pinza: 60. Todestag am 9. Mai
Clifford Curzon: 110. Geburtstag am 18. Mai
Enrico Mainardi: 120. Geburtstag am 19. Mai
Klaus Schultz: 70. Geburtstag am 20. Mai
Mark Lothar: 115. Geburtstag am 23. Mai
Karl Ridderbusch: 85. Geburtstag am 29. Mai
Erich Wolfgang Korngold: 120. Geburtstag am 29. Mai
Edward Elgar: 160. Geburtstag am 2. Juni
André Cluytens: 50. Todestag am 3. Juni
Stanislaw Moniuszko: 145. Todestag am 4. Juni
George Szell: 120. Geburtstag am 7. Juni
Hans Leo Hassler: 405. Todestag am 8. Juni
Adolf Busch: 65. Todestag am 9. Juni
Alfred Cortot: 55. Todestag am 15. Juni
Bronislaw Hubermann: 70. Todestag am 16. Juni
Igor Strawinsky: 135. Geburtstag am 17. Juni
Ignaz Pleyel: 260. Geburtstag am 18. Juni
Heinrich Schlusnus: 65. Todestag am 18. Juni
Carl Zeller: 175. Geburtstag am 19. Juni
Johann Stamitz: 300. Geburtstag am 19. Juni
Helge Rosvaenge: 45. Todestag am 19. Juni
Karl Ridderbusch: 20. Todestag am 21. Juni
Joachim Raff: 135. Todestag am 24. Juni
Franz Crass: 5. Todestag am 24. Juni
Jean Cox: 5. Todestag am 24. Juni
Georg Philipp Telemann: 250. Todestag am 25. Juni
E.T.A. Hoffmann: 195. Todestag am 25. Juni
Anna Moffo: 85. Geburtstag am 27. Juni
Richard Rogers: 115. Todestag am 28. Juni
Georg Anton Benda: 295. Geburtstag am 30. Juni

Wir trauern um

unser langjähriges Mitglied Hermann Meier, verstorben am 11. Dezember 2016, um den Dirigenten Georges Prêtre, verstorben am 4. Januar 2017, den Tenor Nicolai Gedda, verstorben am 8. Januar 2017, die Sopranistin Roberta Peters, verstorben am 18. Januar 2017 und den Dirigenten Alberto Zedda, verstorben am 6. März 2017.

Wir gratulieren

Bryn Terfel zur Verleihung des Titels „Sir“, Christian Gerhaher und Carolin Widmann (Geige) zur Auszeichnung mit dem Bayerischen Staatspreis für Musik, Oksana Lyniv zur Wahl zur Chefdirigentin an der Grazer Oper und Anna Netrebko zur Ernennung zur Österreichischen Kammersängerin.

Reisen mit IBS-Freunden 2017

ANZEIGE

21. Mai	Nürnberg	<i>Norma</i> (Bellini), 15.30 Uhr,
30. Mai – 2. Juni	Kulmbach	4-Tage-Wanderung
16. -19. Juni	Leipzig	<i>Arabella – Salome – Frau ohne Schatten</i> (R. Strauss) Ausst.: <i>Nolde und die Brücke</i> und evtl. Ausst. Eisenach und Wittenberg (Luther und die Deutschen bzw. Luther! 95 Menschen – 95 Thesen)
Juni	Innsbruck	<i>Capriccio</i> (Strauss) – nur mit Bus ab 20 Teilnehmern möglich
9.Juli	Nürnberg	<i>Attila</i> (Verdi), 15.30 Uhr, Insz.: Peter Konwitschny, Koprod. Volksoper Wien
15. Juli	Immling	<i>Die sizilianische Vesper</i> (Verdi), ab 15 Teilnehmern mit kleinem Bus
Vom 15. März bis 29. Nov.	Wien	Ausstellung: <i>300 Jahre Maria Theresia: Strategin – Mutter – Reformerin</i> , Verteilt auf 4 Standorte in Wien und Niederösterreich

Opern- und Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller
Tel. (08022) 36 49 Fax (08022) 66 39 30 E-Mail mbsch@outlook.de

Nach Opernsängern benannt XIV

Im Stadtbezirk Hadern befinden sich zwei nach Opernsängern benannte Straßen: die Menaristraße und die Rudi-Seibold-Straße.



Paula Menari (1887 – 1959) hieß eigentlich Paula Nutzer. Ihre Karriere begann 1907 bis 1908 am Theater von Biala in Polen. Sie sang dann für jeweils weitere zwei Jahre am Theater von Meran, am Deutschen Volkstheater in Wien und von 1911 – 1913 am Deutschen Theater in Milwaukee (USA). 1913 wurde die Sopranistin ans Gärtnerplatztheater in München verpflichtet. Dort sehr erfolgreich und vom Publikum in zahlreichen Rollen gefeiert, erwarb sich die Künstlerin insbesondere in den klassischen Operettenpartien einen ganz besonderen Ruf. Ihre Rosalinde in der *Fledermaus* von Johann Strauß, die Laura in Millöckers *Bettelstudent* und die Titelrolle in der *Försterchristl* von Georg Jarno waren die Publikumslieblinge. Aber auch in Singspielen, musikalischen Possen und Volksstücken tat sich die Sängerin hervor, wobei auch ihr großartiges darstellerisches Talent gerühmt wurde.

Rudolf (Rudi) Seibold (1874 – 1952), ein gebürtiger Wiener, trat schon als Knabe zusammen mit dem bekannten Wiener Schrammel-Quartett auf. Nachdem er eine Ausbildung als Sänger und Schauspieler absolviert hatte, debütierte er 1889 am Wiener Theater in der Josefstadt als Dr. Blind in der *Fledermaus* von Johann Strauß. Nach mehreren Stationen an verschiedenen Bühnen, wie z. B. am Theater von Bratislava, am Theater an der Wien, am Orpheum in Wien und am Berliner Nationaltheater fand der Tenor ab 1905 seine endgültige künstlerische Heimat am Gärtnerplatztheater in München. Dort trat der Künstler in

zahlreichen Rollen als Operettentenor auf. Als Danilo in Lehars *Die Lustige Witwe* stand er über dreihundert Mal auf der Bühne. Fast auf die gleiche Anzahl an Vorstellungen

brachte er es in der Rolle des Niki im *Walzertraum* von Oscar Strauß. Sehr häufig konnte man ihn außerdem als Leopold im *Weissen Rössl* von Ralf Benatzky erleben. Aber auch als Schauspieler, vornehmlich im komischen Fach, eroberte er das Publikum.

In Schwabing, gibt es die Farinellistraße. **Farinelli, eigentlich Carlo Broschi (1705 – 1782)**, war der Sohn eines Musiklehrers und wurde auf Wunsch seines Vaters kastriert und für die Karriere eines Kastratensängers vorbereitet. Von der musikliebenden Magistratsfamilie Farina wurde der Junge sehr gefördert und nannte sich später, zu Ehren der Familie, Farinelli. Die Ausbildung übernahm der Gesangslehrer und Komponist Nicola Antonio Porpora. Die Praxis der Kastration war eine sehr fragwürdige. Viele Knaben verbluteten in den Händen von Kurpfuschern oder erlagen aufgrund der hygienischen Bedingungen der damaligen Zeit einer Blutvergiftung. Der Zweck des Eingriffs sollte die engelsgleiche Knabenstimme erhalten. Darüber hinaus sollten die Kraft und das Atemvolumen des erwachsenen Mannes dazu kommen. Folge der Kastration waren überdies meistens riesige Männerkörper. Der hochbegabte Farinelli schaffte bisher Unerhörtes: Tonleitern und Läufe über fast dreieinhalf Oktaven in atemberaubendem Tempo, gestochen klare und reine Triller und Verzierungen mit einer Dauer von mehr als einer Minute in einem Atemzug. Das An- und Abschwellen der Töne vom Pianissimo zum Fortissimo machte er zu einem

IBS Journal: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

einzigartigen Effekt. Manche Damen fielen dabei in Ohnmacht. Mit seiner wunderbaren Stimme soll Farinelli sogar die Schwermet von Philipp V. von Spanien kuriert haben. So wurde der Sänger bald zum Megastar seiner Zeit. Seine Gagen stellten die späteren von Caruso oder Pavarotti in den Schatten. Ab 1759 genoss Farinelli in Pracht und Prunk seinen Ruhestand in Bologna.

Zu den noch fehlenden Sängern, nach denen eine Straße in München benannt wurde und die nun die Seite „Münchner Straßennamen“ abschließen, sind nur wenige Daten bekannt.

Der Namensgeber des **Christoph-Rapparini-Bogens** in Neuhausen war ein kurfürstlicher Sänger und Kammervirtuose, der seit 1733 an der Münchner Oper tätig war und um 1740 starb.

Die Zamboninistraße in Nymphenburg ist nach dem Tenor **Pietro Zambonini** benannt, der auch Komponist und Dichter war und am bayerischen Hofe im 17. Jahrhundert der Kurfürstin Gitarren- und Harfenunterricht erteilte.

Ebenfalls in Nymphenburg befindet sich die Rosa-Bavarese-Straße. **Rosa Bavarese (1705 – 1753)**, eigentlich Maria Rosa Schwartzmann, machte ihrem Namen (bayerische Rose) als Koloratursopran und als Zierde der Bühne, wie sie genannt wurde, im italienischen Opernfach alle Ehre.

Helmut Gutjahr